

Nähe – Distanz – Grenzen

**Keine sexuellen Übergriffe
im Sport**

Die 9 Prinzipien der Ethik-Charta im Sport

1

Gleichbehandlung für alle.

Nationalität, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, soziale Herkunft, religiöse und politische Ausrichtung führen nicht zu Benachteiligungen.

2

Sport und soziales Umfeld im Einklang.

Die Anforderungen in Training und Wettkampf sind mit Ausbildung, Beruf und Familie vereinbar.

3

Stärkung der Selbst- und Mitverantwortung.

Sportlerinnen und Sportler werden an Entscheidungen, die sie betreffen, beteiligt.

4

Respektvolle Förderung statt Überforderung.

Die Massnahmen zur Erreichung der sportlichen Ziele verletzen weder die physische noch die psychische Integrität der Sportlerinnen und Sportler.

5

Erziehung zu Fairness und Umweltverantwortung.

Das Verhalten untereinander und gegenüber der Natur ist von Respekt geprägt.

6

Gegen Gewalt, Ausbeutung und sexuelle Übergriffe.

Physische und psychische Gewalt sowie jegliche Form von Ausbeutung werden nicht toleriert. Sensibilisieren, wachsam sein und konsequent eingreifen.

7

Absage an Doping und Drogen.

Nachhaltig aufklären und im Falle des Konsums, der Verabreichung oder der Verbreitung sofort einschreiten.

8

Verzicht auf Tabak und Alkohol während des Sports.

Risiken und Auswirkungen des Konsums frühzeitig aufzeigen.

9

Gegen jegliche Form von Korruption.

Transparenz bei Entscheidungen und Prozessen fördern und fordern. Den Umgang mit Interessenkonflikten, Geschenken, Finanzen und Wetten regeln und konsequent offenlegen.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|--|-----------|
| | Einleitung | 2 |
| 1 | Die Dynamik sexueller Übergriffe | 3 |
| | 1.1 Vorgehen potenzieller Täter und Täterinnen | 3 |
| | 1.2 Opfer-Profile | 3 |
| | 1.3 Die Prävention im Sportverein geht alle an | 4 |
| | 1.4 Leitende und Körperlichkeit | 4 |
| | 1.5 Wer das Schweigen bricht, bricht die Macht der Täter und Täterinnen | 4 |
| | 1.6 Sonderfall Leistungssport | 5 |
| 2 | Informationsbeschaffung als Präventionsmassnahme | 6 |
| | 2.1 Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit im Sport | 6 |
| | 2.2 Vielfältige Formen des Körperkontakts | 6 |
| | 2.3 Unterschied zwischen Alltagssituation und Sport | 7 |
| 3 | Erfahrung des guten Körperkontaktes als Prävention von sexuellen Übergriffen | 9 |
| | 3.1 Gute Körpererfahrungen machen stark | 9 |
| | 3.2 Die (Körper-)Wahrnehmung schulen | 9 |
| | 3.3 Unterscheiden lernen | 10 |
| 4 | Sexuelle Lernprozesse in der Kindheit | 12 |
| | 4.1 Sexualität ist angeboren | 12 |
| | 4.2 Auch Grenzen einhalten wird gelernt | 12 |
| | 4.3 Sozialisation des Erregungsprozesses | 12 |
| 5 | Die richtige Nähe und Distanz finden | 14 |
| | 5.1 Umgang mit Avancen von Kindern | 14 |
| | 5.2 Grenzen akzeptieren und selber setzen lernen im Sportverein | 14 |
| | 5.3 Die Bedeutung der Berührung | 14 |
| 6 | Jugendliche auf der Suche | 17 |
| | 6.1 In der Pubertät ist «die Hölle los» | 17 |
| | 6.2 In den erwachsenen Körper hineinwachsen | 17 |
| | 6.3 Peers und Vorbilder | 17 |
| | 6.4 Sexuelle Eruption | 18 |
| | 6.5 Experimentieren und Grenzen ausloten | 18 |
| | 6.6 Die Rolle der Leitenden | 18 |
| 7 | Persönliches Sensorium der Leitenden schärfen | 20 |
| | 7.1 Beitrag des Sportvereins | 20 |
| | 7.2 Leitende sind Fachleute | 20 |
| | 7.3 Gefühle wahrnehmen | 20 |
| | 7.4 Bedürfnisse in der Sexualität kennen | 20 |
| | 7.5 Sicherer Umgang mit «heiklen» Situationen | 21 |
| | 7.6 Leitende als Projektionsfläche | 21 |
| | 7.7 Wie können Leitende sich vor Vorwürfen schützen? | 21 |
| 8 | Fallbeispiele | 23 |
| | Sechs Leitlinien zur Verankerung der Prävention von sexuellen Übergriffen im Verein | 30 |

Einleitung

Im Sport steht körperliche Bewegung im Zentrum und mit ihr die intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper. Sport bietet Jugendlichen, insbesondere während der Pubertät, Unterstützung bei der Bewältigung von körperlichen Veränderungen. Und, weil zum Sport auch Begegnungen mit Partnern und Gegnern gehören, können wertvolle Erfahrungen mit wichtigen Themen wie Körperkontakt und Berührung gesammelt werden.

Sexuelle Übergriffe im Sportverein sind zwar Ausnahmereischeinungen. Aber auch wenn nur sehr wenige Leitende sich zu sexuellen Übergriffen hinreissen lassen, bleibt jedes Vorkommnis eines zu viel. Gleichzeitig gilt es, die Leitenden vor ungerechtfertigten Beschuldigungen zu schützen.

Es liegt daher im Interesse der Sportverbände und der Vereine, dafür zu sorgen, dass Leitende sowie andere Personen, die im Verein Verantwortung tragen, ihre Stellung nicht missbrauchen. Dies gelingt am ehesten, wenn Körperkontakte im Sport unter gegenseitiger Wertschätzung und Respektierung der Grenzen des einzelnen gelebt werden und gleichzeitig alles unternommen wird, um jede Form von Grenzverletzung zu verhindern oder rechtzeitig zu erkennen und zu unterbinden.

1 Die Dynamik sexueller Übergriffe

Ingrid Hülsmann

1.1 Vorgehen potenzieller Täter und Täterinnen

Wer sexuelle Übergriffe begeht, handelt geplant und will ein Bedürfnis befriedigen. Er oder sie weiss, dass solche Handlungen verboten sind. Deshalb sind Übergriffe meistens das Produkt eines längeren (Vorbereitungs-)prozesses.

Folgende Stufen kennzeichnen diesen Prozess:

1. (Potenzielle) Täter und Täterinnen sind motiviert, sexuelle Übergriffe zu begehen. Eine kleine Gruppe von Männern und Frauen missbraucht ihre Position als Leitende zur Befriedigung eigener Bedürfnisse. Sie nutzen ihre Autoritätsposition und ihre Macht ebenso wie die ihnen entgegengebrachten Liebesgefühle und die Abhängigkeit der Kinder und Jugendlichen aus, um ihre eigenen sexuellen, emotionalen und sozialen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie stabilisieren ihr Selbstwertgefühl oder kompensieren private Beziehungsdefizite und -konflikte durch übermässige Kontrolle, durch Grenzüberschreitungen sowie durch sexuelle Übergriffe. Ihre sexuelle Orientierung richtet sich auf Kinder/Jugendliche, mit denen sie sexuelle Kontakte anstreben. Menschen mit solchen Charakterzügen etablieren sich in Institutionen als Leitende, Musiklehrpersonen, Jugendleitende usw., um sich Zugang zu ihren Opfern zu verschaffen. Ein eindeutiges Profil gibt es jedoch nicht. Da sich alle Menschen voneinander unterscheiden, sind auch alle sexuellen Übergriffe unterschiedlich. Manche Täter und Täterinnen sind augenscheinlich aggressiv und gewalttätig, andere verbrämen ihre Übergriffe als besonders einfühlsame Zuwendung.

2. (Potenzielle) Täter und Täterinnen müssen im Weiteren innere Hemmungen überwinden. Da ihnen bewusst ist, dass ihre Absichten unerlaubt sind, vernebeln sie diese – oft sogar sich selbst gegenüber. Mit Rechtfertigungen beruhigen sie ihr eigenes Gewissen und finden Argumente, die sexuelle Übergriffe vertretbar machen.

3. (Potenzielle) Täter und Täterinnen müssen auch äussere Hemmungen (Hindernisse) überwinden. Mit einem Vorgehen, das Grooming (werben, umwerben, vorbereiten) genannt wird, testen Täter und Täterinnen, wie das Umfeld auf ihre Rechtfertigungen reagiert. «Erfolgreiche» Täter und Täterinnen können Wahrnehmungen des Umfelds sehr gut vernebeln bzw. als unzutreffend abwerten und aufkommenden Verdacht zerstreuen. Oft sind sie beliebt, integriert und unauffällig – und sehr oft geht es um Wiederholungstäter und -täterinnen. Sexuelle Übergriffe finden meistens im Geheimen statt. Manchmal gelingt es der Täterschaft sogar, sie als «Normalverhalten» zu rechtfertigen.

4. Mit dem Grooming des Opfers überwinden (potenzielle) Täter und Täterinnen den Widerstand des Opfers oder sie schwächen seine Widerstandskraft. Sie sorgen ganz allmählich für eine zunehmende Sexualisierung der Erwachsenen-Kind-Beziehung und testen dabei, wie Kinder oder Jugendliche auf Berührungen reagieren und wie verführbar sie sind.

1.2 Opfer-Profile

(Potenzielle) Täter und Täterinnen prüfen, wer sich als Opfer eignet und wer nicht. Dies sind vor allem Kinder und Jugendliche, die besonders zuwendungsbedürftig sind, die viel Beachtung und besondere Betreuung brauchen. Im Verlauf ihrer Entwicklung trifft dies auf viele Kinder und fast alle Jugendlichen einmal zu. Auch ist die Beziehung zu den Eltern bei allen Pubertierenden zeitweise schwierig. Sie fühlen sich oft unverstanden und zu sehr eingeschränkt, sodass ihnen die Grenzüberschreitungen (potenzieller) Täter und Täterinnen als auf-

regendes Abenteuer erscheinen können. Krisen, Krankheiten, Scheidungen, Todesfälle, etc. belasten zusätzlich das Familienleben, wobei Kinder/Jugendliche darunter besonders leiden. Auch Probleme mit Gleichaltrigen, das Scheitern einer Liebesbeziehung, ein angeschlagenes Selbstwertgefühl, schlechte Schulleistungen, Ärger mit Lehrern, eigene Grenzüberschreitungen oder Straftaten machen Kinder und Jugendliche verletzlich und für Täter und Täterinnen zugänglich.

1.3 Die Prävention im Sportverein geht alle an

Der Sportverein sollte das Wissen um die Dynamik sexueller Übergriffe für die Prävention nutzen, damit weder Personen, die einen Verdacht haben oder eine eindeutige Beobachtung gemacht haben, noch Vereinsmitglieder, die sexuelle Übergriffe erleben, abschreckende Hürden überwinden müssen.

- Wenn ein Verein eine Kultur prägt, in der die sexuelle Integrität aller Mitglieder ernst genommen wird, haben (potenzielle) Täter und Täterinnen wenige Chancen.
- Wenn ein Verein Körperkontakte wertschätzt, wird er Regeln aufstellen, die von allen verstanden werden und die für alle verbindlich sind. So kann man sich auf sie berufen. Eine solche Transparenz und Offenheit hilft, sexuelle Übergriffe zu verhindern.

- Wenn Kinder und Jugendliche die unlauteren Absichten von Berührungen und Körperkontakten erkennen und benennen lernen, finden Täter und Täterinnen kaum geeignete Opfer.
- In einem Verein, in dem die Handlungs-Dynamik von sexuellen Übergriffen allen bekannt ist und ernst genommen wird, müssen (potenzielle) Täter und Täterinnen damit rechnen, dass ihre Absichten und Taten frühzeitig erkannt werden.

Die Tatsache, dass sexuelle Übergriffe nicht spontan entstehen, sondern geplant werden, hilft auch zu verstehen, warum die Prävention alle angeht.

1.4 Leitende und Körperlichkeit

Leitende sind, v.a. in ihrer Sportart, Vorbilder und Fachleute für angemessene körperliche Kontakte und für den Umgang mit Nähe und Distanz. Kinder und Jugendliche orientieren sich an ihrem Verhalten. Mit Leitenden, die im Bewusstsein um die Grenzen der sexuellen und emotionalen Integrität mit Berührungen umgehen, lernen sie die Absicht von Berührungen zu erkennen bzw. angemessen von übergriffigen Berührungen zu unterscheiden. Der Unterschied, ob Leitende Hilfestellung geben, ob sie mit einem Schulterklopfen oder mit einer Umarmung ihre Freude und ihren Stolz über einen sportlichen Erfolg ausdrücken, ob sie bei einem Misserfolg oder einer Verletzung Trost spenden oder ob sie solche Gelegenheiten nutzen für übergriffige Nähe bzw. Berührungen, liegt nicht für jedes potenzielle Opfer und sein Umfeld auf der Hand. Solche Berührungen finden in einer Grauzone zwi-

schen Ermutigung, Trost und «zu nahe kommen» statt. Erfahren Kinder/Jugendliche angemessene und unzweideutige körperliche Kontakte, die sie den oben erwähnten pädagogischen Interventionen Ermutigung, Lob, Trost usw. klar zuordnen können, werden sie Berührungen, die sexuelle Übergriffe sind, nicht nur diffus unangenehm erleben. Sondern sie werden sie auch zurückweisen, darüber sprechen und sich so eher vor Übergriffsversuchen schützen können. Es fällt ihnen auch leichter, sich nach einem sexuellen Übergriff Hilfe und Unterstützung zu holen.

Die Körperlichkeit im Sport bietet ein grosses Potenzial zur sozial-emotionalen Entfaltung und Reifung. Sie darf deshalb auch nicht nur als Risikofaktor betrachtet werden, den man möglichst ausschliessen sollte.

1.5 Wer das Schweigen bricht, bricht die Macht der Täter und Täterinnen

Wenn ein Kind oder ein Jugendlicher einen Leitenden eines sexuellen Übergriffs beschuldigt, sollten die Beschuldigungen auf jeden Fall ernst genommen und geprüft werden – auch wenn das Umfeld die Grenz-

überschreitungen nicht für möglich hält. Der Verein bestimmt, wie Fakten gesammelt bzw. untersucht werden, ohne dass es zu einer Vorverurteilung des Beschuldigten kommt. Schweigen schützt die Falschen.

1.6 Sonderfall Leistungssport

Der Leistungssport ist ein Bereich, in dem besondere Gesetzmässigkeiten gelten. Im Breitensport werden körperliche Leistungen aufgrund der sportlichen Leistung an sich und im Idealfall aus Freude an der Bewegung, aus gesundheitlichen Gründen oder zur Stärkung des Teamgeistes erbracht. In dem auf Spitzenleistungen ausgerichteten Sport stehen persönliche Leistungsziele im Zentrum, die es zu erreichen oder sogar zu übertreffen gilt. Leistungssport hat in seiner Struktur die Grenzüberschreitung zum Ziel. In diesem Kontext sind sexuelle Grenzüberschreitungen eher möglich und bleiben oft auch länger unbemerkt.

Besondere Nähe von Leitenden sowie Athletinnen und Athleten

Die Beziehung zwischen Leitenden sowie Athletinnen und Athleten ist im Hochleistungssport besonders eng. Athletinnen und Athleten vertrauen den Leitenden, weil sie Fürsorge und Förderung brauchen, wenn sie höchste Leistungen erzielen wollen. Sie suchen und wählen Leitende mit Bedacht aus, sei es wegen ihrer besonderen Fachqualifikation, wegen ihrer Erfolge mit anderen Athletinnen und Athleten oder weil sie annehmen, dass die Trainingsmethode besonders gut zum eigenen Leis-

tungsprofil passt. Es kann auch sein, dass Athletinnen und Athleten besonderen Aufwand (z.B. Umzug an den Trainingsort, Sponsorsuche) betreiben, um bei den gewünschten Leitenden trainieren oder sie sich finanziell leisten zu können. Leitende sind für Spitzenathletinnen und -athleten unentbehrlich. Gemeinsam erleben sie intensive Gefühle wie z.B. Siege oder Niederlagen, sie stehen grosse Anstrengungen durch oder bewältigen Verletzungen. Immer ist das zentrale Ziel, an die Grenzen der Leistungsfähigkeit heranzugehen bzw. diese Grenzen mittels Training zu verschieben. Alle Bemühungen richten sich darauf, kräftiger, schneller, ausdauernder, beweglicher und geschickter zu werden. Das kann ein Nährboden sein für sexuelle Übergriffe.

Das Streben nach sportlichen Höchstleistungen begünstigt besondere Formen der sexualisierten Gewalt, welche die Unterwerfung oder/und Demütigung zum Ziel haben. Es ist meistens nicht die offene körperliche oder sexuelle Gewalt, die im Spitzensport im Vordergrund steht. Oft zeigt sie sich in besitzergreifenden sexualisierten Berührungen, anzüglichen Gesten oder Bemerkungen. Mit den sexuellen Übergriffen verstärken solche Leitende unter Umständen die Kontrolle und festigen die Hierarchie.

2 Körperlichkeit und Körperkontakt – ein allgegenwärtiges Thema im Sport

Anton Lehmann

2.1 Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit im Sport

Sich in seinem Körper wohl zu fühlen, ist dann möglich, wenn man den eigenen Körper mit seiner Geschlechtlichkeit, seinem Alter, seiner Gestalt und seinen Stärken und Schwächen grundsätzlich kennt und akzeptiert. Den Körper zu kennen und zu akzeptieren, ist für Sporttreibende jedoch noch kein ausreichendes Kriterium. Sport zu praktizieren bietet vielmehr ein hohes Chancen- und Entwicklungspotenzial. Einerseits zur Steuerung der Befindlichkeit (Wellness), andererseits, um Fortschritte im Bereich der

Leistungs- und Handlungskompetenz zu erzielen. Langfristige (Entwicklungs-)Ziele können z. B. durch beharrliches Üben und Trainieren erreicht oder sogar, im Sinne einer positiven Grenzüberschreitung, übertroffen werden. Damit stellt die Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit eine Herausforderung dar, der sich jeder Sport treibende Mensch zu stellen hat. Die Arbeit am und mit dem Körper verlangt im Sport jedoch nach der richtigen Belastungs- und Erholungs-Dosierung.

2.2 Vielfältige Formen des Körperkontakts

Die hier vorgelegte Analyse in Bezug auf Körperlichkeit setzt im Folgenden beim Unter-Thema Körperkontakt an. Berührt, gehalten und getragen zu werden und – in der aktiven Form – berühren, halten und tragen sind menschliche Grundbedürfnisse. Verschiedene Aspekte des Körperkontakts sind in den vielfältigen Begegnungs- und Bewegungsformen des Sports omnipräsent; sie gehören zum Sport und können praxisnah thematisiert werden.

Unterschiedliche Sportarten – unterschiedliche Körperkontakte

Zunächst zeigt ein Blick auf die Regelwerke der Sportarten, welche Formen des Körperkontakts erlaubt und erwünscht sind, beziehungsweise welche nicht regelkonformen Handlungen sanktioniert werden. Hört man engagierten Sportlerinnen und Sportlern zu, dann ist es gerade dieser unterschiedlich reglementierte Umgang mit Partnern und Gegnern, welcher die Faszination der jeweiligen Sportart ausmacht. Wer sich für eine Teamsportart (wie Fussball, Handball, Basketball, Rugby, Volleyball, Eishockey), für eine Rückschlagsportart (wie Tennis, Badminton, Tischtennis, Squash), für eine Zweikampfsportart (wie Boxen, Karate, Judo, Schwingen, Ringen) oder für Einzelsportarten (wie Schwimmen, Turnen, Leichtathletik, Tanzen, Skifahren, Snowboarden) entscheidet, tut dies aufgrund unterschiedlicher Motive. Dabei spielen nicht zuletzt auch die Körperkontakt-orientierten Vorgaben jeder Sportart bei dieser Wahl eine massgebliche Rolle. Die derart vereinbarten bzw. reglementierten Ausdrucksformen wirken zivilisierend und gehören zum Kulturgut des Sports.

Vom regelkonformen Spiel zum irregulären Foul

Gerade in (Konkurrenz-)Situationen, in denen es um viel geht (z. B. um Emotionen, Ehre/Prestige, materielle Werte, ...) erleidet die angestrebte Regelkonformität manchmal Schiffbruch. Wenn die Gangart auf dem Spiel-

feld ruppiger und körperbetonter wird, wenn Zusammenstösse und versteckte Fouls sich häufen und das spielerische Klima negativ belasten, dann droht die Gefahr der Eskalation – nicht zuletzt, weil jede physische Intervention bzw. jeder Körperkontakt nicht nur vom Schiedsrichter, sondern auch vom involvierten Gegenüber unmittelbar beurteilt respektive interpretiert wird. In der dabei auftretenden Hektik ist die Gefahr gross, dass auch reguläre Interventionen als aggressive Handlungen beurteilt und dann mit gleicher Münze zurückbezahlt werden. Im Rahmen der Gewaltprävention wird gerade deshalb der Frage, wie man auch unter grossem Stress die Fahne des Fairplays hoch halten kann, viel Bedeutung beigemessen.

Körperkontakte als Ritual

Nebst Körperkontakten gemäss Sportart-spezifischen Richtlinien für den Wettkampf gibt es im Sport weitere Formen körperlicher Kontakte, die im sportlichen Alltag zur Selbstverständlichkeit gehören: Von den Akteuren werden z. B. gemeinschaftsbildende Rituale geschätzt, die meist in keinem Reglement aufgeführt sind. Gemeint sind (originelle) Begrüssungs- und Verabschiedungsrituale, aber auch Rituale, die wesentlich zur Teambildung beitragen, wie häufiges aufmunterndes «Abklatschen» oder Rituale, die in Konfliktsituationen zur Versöhnung beitragen. Allein der Handschlag inklusive Blickkontakt nach einem emotionalen Wettkampf, verbunden mit einem gegenseitigen Dank, wirkt für alle Kontrahenten spürbar entspannend. Weitere Sportgruppen und -vereine praktizieren darüber hinaus zahlreiche weitere körpersprachliche Ausdrucksformen und erleben dabei ein wohlthuendes Klima der Zusammengehörigkeit. Triumphzüge und Siegesfeiern (bei denen es häufig zu Umarmungen kommt, auch unter Männern) drücken beispielsweise die Freude am kollektiven Erfolg aus, während Trostrituale bei Misserfolgen durchaus erleichternd wirken, weil

die bedrückende Last sinnbildlich auf mehrere Schultern verteilt wird. Schliesslich kommt es bei Anlässen und Feierlichkeiten zu wünschenswerten sozialen Interaktionen, die gemeinschaftsbildend (pro Teamspirit!) wirken, also die Mitglieder noch besser in die Gemeinschaft einbinden.

Gezielt gepflegte und geförderte Körperkontakte

Unabhängig vom inhaltlichen Schwerpunkt einer Sportstunde in der Schule oder im Verein greift die unterrichtende Person gerne auf Übungen und Spiele zurück, die den natürlichen Körperkontakt pflegen und fördern, auch zwischen Mädchen und Knaben: Zum Beispiel sind im Aufwärmteil «Fangis»-Kontaktspiele sehr beliebt, und Partnerspiele wie Ring- und Raufspiele eignen sich ausgezeichnet, um spielerisch Situationen des körperbetonten Mit- und Gegeneinanders zu erleben, was pädagogisch als wertvoll gilt. Im abschliessenden Teil einer Lektion, der beruhigende, erholungsfördernde und Vertrauen schaffende Ziele verfolgt, stehen Massnahmen im Vordergrund wie beispielsweise Stretching zu zweit, Partnertransport, Blindenführung, gegenseitiges Abklopfen und Rückenmassagen mit einem Ball oder auch mittels einfacher Massagetechniken, usw.

Funktionsbedingte Körperkontakte zwischen Lehrperson sowie Sportlerinnen und Sportlern

In einigen Sportarten wie Geräteturnen, Eislaufen, Judo usw. kommt es zu funktionsbedingtem Körperkontakt zwischen der Lehrperson und den Kindern und Jugendlichen. Die Lehrperson gibt dabei den Kindern Hilfestellung beim Fertigkeitserwerb, indem sie das Bewegungsbild – bzw. den Bewegungsablauf oder die Fall- und Wurftechnik im Kampfsport – mittels taktile Bewegungsführung präzisiert, weil es nebst den visuellen und verbalen Informationen auch kinästhetische Inputs braucht. In vielen Fällen, insbesondere im Turnen – z.B. bei Techniken an den Geräten Barren, Reck, Ringe und beim Bodenturnen –, übernimmt die Lehrperson zudem die Funktion der Sicherung, um gefährliche Situationen wirksam zu entschärfen und Stürze zu vermeiden oder abzufedern. Bei der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen wird dieses technische Helfen und Sichern thematisiert und geübt. Dabei werden die Lehrpersonen auch auf die sensiblen Aspekte dieser Intervention hingewiesen, die besondere Achtsamkeit und grosse pädagogische Verantwortung erfordert.

2.3 Unterschied zwischen Alltagssituation und Sport

Mit dieser Auslegeordnung der massgeblichen Aspekte rund um den Körperkontakt im Sport wird nicht zuletzt auch der Unterschied zu Alltagssituationen deutlich. Im Alltag benötigt der Mensch durchschnittlich rund eine Ellbogenlänge Abstand zum Gesprächspartner, um sich wohl zu fühlen. Im sportlichen Alltag hingegen, so wurde ausgeführt, ist berühren und berührt werden omnipräsent und selbstverständlich. Körperkontakt ist multifunktional, zum Beispiel einmal funktionsbedingt (Stichworte: Regelwerke sowie Helfen und Sichern), einmal zweckdienlich (Stichwort: regelkonformes Durchset-

zungsvermögen) und meist auch gemeinschafts- und freundschaftsbildend (Stichwort: Dazugehören). Dabei gilt für Sporttreibende, Lehrpersonen und Schiedsrichter das Prinzip der Achtsamkeit gegenüber Grenzüberschreitungen sowohl im Bereich der aggressiven Handlungen als auch bei Verdacht auf sexuelle Übergriffe. Gerade dieser Dimension gilt es besondere Beachtung zu schenken. Denn bei jeder (sportlichen) Begegnung stellt sich auch die Frage nach Nähe und Distanz, d. h. die Frage, wo und wie Grenzen gesetzt und respektiert werden.

Résumé

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit ist eine Herausforderung, der sich jeder Sporttreibende Mensch zu stellen hat und die sich letztlich lohnt – ganz unmittelbar, aber auch langfristig. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit diversen Formen des Körperkontakts im Sport. Berühren und berührt werden sind Teil des sportlichen Alltags und somit in den vielfältigen Begegnungs- und

Bewegungsformen des Sports omnipräsent. Je nach Sportart sind jedoch Bedeutung und Funktion der Berührungen unterschiedlich. Für die involvierten Akteure haben angemessene und auf ein sportliches Ziel gerichtete Berührungen in der Regel positive Auswirkungen auf die Selbst- und Fremdeinschätzung und auf die Körperwahrnehmung.

A photograph of two young girls with short blonde hair, wearing white karate gi. The girl on the left has an orange belt, and the girl on the right has a green belt. They are standing in a dojo with a blurred background showing other people in white gi. A white text box with a thin border is overlaid on the lower part of the image.

**«Übergriffe sind
strafbar.»**

3 Erfahrung des guten Körperkontaktes als Prävention von sexuellen Übergriffen

Monika Egli

Berührungen und Körperkontakte sind überaus wichtige Erfahrungen und Elemente, welche uns die Wahrnehmung unserer eigenen Körpergrenzen eröffnen und

erschliessen. Durch Berührungen und durch körperliche Nähe lernen wir zu erkennen, was angenehm und was unangenehm ist.

3.1 Gute Körpererfahrungen machen stark

Um sich wirksam gegen unangemessene Nähe zur Wehr setzen zu können, ist es wichtig, ein Gefühl, eine Wahrnehmung von «guten Körperkontakten» zu haben. Körperkontakte, Berührungen, Hautkontakte und Nähe sind essentielle und notwendige Erfahrungen, damit sich Menschen seelisch, körperlich und emotional entfalten können. Damit Kinder ihre Bindungs- und Beziehungsfähigkeiten entdecken und entwickeln können, sind Körperkontakte von entscheidender Bedeutung. Berührungen wahrzunehmen heisst auch, diese Berührungen einzuteilen, zu klassifizieren, zu werten bzw. wahrzu-

nehmen, welche Berührungen «angenehm» und welche Berührungen «unangenehm» sind. Zwischen diesen Polen gibt es noch mehr Kategorien bzw. Abstufungen von Wahrnehmungen von Berührungen. Kinder erfahren Berührungen vorerst im – geschützten Rahmen: im Rahmen der Familie, Berührungen von Eltern und Geschwistern, Grosseltern, Tanten und Onkel, Familienfreunden, Paten und Nachbarn. Später, im Zuge des Aufwachsens, dann von Gleichaltrigen – beispielsweise im Rahmen der ersten Kontakte in der Spielgruppe und im Kindergarten oder beim Spiel mit anderen Kindern im Freien.

3.2 Die (Körper-)Wahrnehmung schulen

Bereits früh in der kindlichen Entwicklung können Berührungen auch als unangenehm erlebt werden. Beispielsweise im Zuge von pflegerischen Handlungen, wenn Berührungen gar Schmerzen verursachen. Denken wir hierzu zum Beispiel an Impfungen: Kinder erleben Nähe, Körperkontakt und Berührung in diesem Kontext als schmerzhaft, haben möglicherweise aber zur Person des Arztes oder der Ärztin Zutrauen gefasst, sich zuvor berühren lassen und nichts Unangenehmes erwartet. Eine solche schmerzhaft Berührung durch eine Vertrauensperson kann für die Kinder von grosser Bedeutung und nachhaltiger – verstörender – Wirkung sein.

Kehren wir zurück zu den eher angenehmen Berührungen und der Fähigkeit zu differenzieren und die Wahrnehmung für Berührungen zu schärfen. Wenn Kindern

erlaubt wird, ihre eigene Meinung zu Berührungen, zum Berührtwerden und zum Berühren zu entwickeln, diese Meinung auch auszudrücken und sich beispielsweise nicht jede Berührung gefallen zu lassen, dann lernen Kinder, ihre eigene Wahrnehmung von Berührungen ernst zu nehmen. «Kein Küsschen auf Kommando» hiess eine Präventionskampagne, welche in diese Richtung sensibilisierte.

Mit zunehmendem Alter und zunehmender Orientierung nach aussen – also in Gruppen, in der Schule, in Freizeitbereichen, in der Gesellschaft – wird es für Kinder und Jugendliche wichtig, sich selbst ein Bild, eine Meinung, eine Haltung über die Regulation von Nähe und Distanz machen zu können. In jüngeren Jahren hingegen wachten oft noch die Eltern über die Unversehrtheit ihrer Kinder.

3.3 Unterscheiden lernen

Wenn Kinder und Jugendliche in ihrem bisherigen Leben diese Fähigkeit zur Wahrnehmung von Qualitäten von Berührungen und Körperkontakten erworben haben, gelingt ihnen die differenzierte Wahrnehmung von Berührung eher.

Sport kann hier unter anderen ausserfamiliären Bereichen wie beispielsweise Spielgruppen, Kindertagesstätten oder Schule eine wichtige Rolle und Funktion übernehmen. Kinder und Jugendliche können erfahren, dass es Berührungen von Erwachsenen ausserhalb des familiären Rahmens gibt, die in Ordnung sind. Berührungen, die eine Funktion haben, die beispielsweise beim Erlernen einer Übung am Stufenbarren oder am Reck erfolgen. Körperkontakte also, die eingegangen werden, die in der Regel von den Erwachsenen, hier den Leitenden, ausgehen. Berührungen, welche Kinder und Jugendliche wohl nicht selbst gewählt haben, und die möglicherweise im ersten, unkommentierten Moment irritieren. Wenn diese Berührungen, diese Hilfestellungen aber in einer neutralen, in einer unterstützenden und nicht in einer ausbeuterischen oder gar sexualisierten Art und Weise ausgeübt werden, dann haben Kinder und Jugendliche die Chance zu erfahren und zu erkennen: Es gibt Berührungen, auch ausserhalb des familiären Rahmens, die in Ordnung sind. Es gibt Körperkontakte, die sind sogar nötig und verletzen die Intimsphäre nicht, auch wenn sie bisher erfahrene Grenzen überschreiten.

Sexualisierte Welt

Gerade in einer Welt, in welcher uns verschiedene Formen von sexualisierten Inhalten und Bildern in unterschiedlichen Medien überfluten, kann es passieren, dass vor allem Kinder und Jugendliche in ihrer Haltung verunsichert werden und der medialen Berieselung Glauben schenken. Dies hat unter anderem zur Folge, dass Täter und Täterinnen insbesondere auf Kinder und Jugendliche leichteren Zugriff haben. So wird beispielsweise Nacktheit zur Normalität, das Setzen von Grenzen und die

Schamhaftigkeit werden zur Ausnahme. Die sexualisierte Welt senkt tendenziell die Hemmschwellen – in jeder Art und Weise – und hat so Teil an einer missbrauchsfördernden Kultur.

Sport ist wichtig und schärft die Wahrnehmung

Im Sport dienen Körperkontakte auch dazu, gemeinsam Emotionen auszudrücken: Freude über einen gemeinsamen Sieg, Dokumentieren von Teamgeist und Zusammengehörigkeit oder Spenden von Trost. Berührungen sind Ausdrucksmöglichkeiten von Befindlichkeiten und Gefühlen.

Kinder und Jugendliche können so mit Hilfe des Sports ihre Wahrnehmung in dieser Hinsicht schärfen, ausbauen, differenzieren – oder (erneut) aufbauen, wenn diese Wahrnehmung in der Vergangenheit verletzt oder missachtet wurde.

So können Berührungen im Sport eine wichtige, präventive Funktion erfüllen, indem sie die Wahrnehmung für das körperliche Geschehen zwischen Menschen schärfen.

Alle diese «guten Körperkontakte», alle diese wohlgemeinten und angenehmen, weil ohne Hintergedanken ausgeführten Berührungen, sind für die Entwicklung von jungen Menschen wertvoll und notwendig.

In dieser Hinsicht kommt dem Sport eine weitere, ausgesprochen wichtige und verantwortungsvolle Rolle und Bedeutung zu. So kann Sport einzigartige Prävention und Sensibilisierung betreiben und Kinder und Jugendliche stärken in dem Sinne, dass er sie konkret erfahren lässt, was es heisst, angenehme von unangenehmen Berührungen zu differenzieren, auseinander zu halten, zu spüren, was okay ist und was nicht, «Ja-Gefühle» zu entwickeln. Damit deutlich wird, was nicht in Ordnung ist, was nicht gewünscht und unangenehm ist, müssen Kinder und Jugendliche erfahren und spüren, was eben in Ordnung ist. Und hier leistet der Sport einen einzigartigen Beitrag.



«Ich weiss, was zu tun ist.»

4 Sexuelle Lernprozesse in der Kindheit

Anette Bischof-Campbell

4.1 Sexualität ist angeboren

Sexuelle Erregung – die körperliche Basis der Sexualität – beruht auf einem Reflex. Einmal ausgelöst, führt dieser zur stärkeren Durchblutung und zum Anschwellen der Geschlechtsregion. Der Erregungsreflex kann bereits beim Fötus in der Gebärmutter ausgelöst werden. Säuglinge erleben allein und im Körperkontakt mit ihren Bezugspersonen körperliche und immer wieder auch genitale Lustgefühle. Dabei wird der Erregungsreflex durch Zufallsberührungen, Bewegungen oder auch spontan ausgelöst.

Ab 8 bis 15 Monaten explorieren Babys ihr Geschlecht manuell. Stundenlanges Berühren und Spielen mit dem eigenen Körper unterstützt den Aufbau des Körperbildes im somatosensorischen Cortex. Durch Bewegung und Berührung ausgelöste Reize aus der Genitalregion führen zur Repräsentation des Geschlechts im Hirn. So «bewohnen» Babys immer mehr ihr Geschlecht und nehmen Sinnesreize dort als sexuelle Erregung wahr. Dies ist die Basis der Entwicklung sämtlicher Komponenten der Sexualität.

4.2 Auch Grenzen einhalten wird gelernt

Wenn es den Eltern gelingt, von früh an das kindliche Geschlecht so selbstverständlich zu benennen, zu würdigen und zu behandeln wie den Rest des Körpers, und wenn sie dem Kind Raum für seine genitalen Erkundungsspiele lassen, haben sie einen wichtigen Beitrag zu seinem späteren sexuellen Glück geleistet.

Natürlich gibt es für alle Handlungen Momente, in denen diese unpassend sind – das gilt auch für sexuelle Erkun-

dungsspiele. Kinder werden nicht mit dem Wissen um das richtige Einhalten von Nähe und Distanz geboren. Es ist die Rolle der Erwachsenen, ihnen diese vorzuleben und beizubringen. Kinder können, spätestens ab fünf Jahren, Regeln verstehen, z.B. dass sie nicht über die Strasse rennen oder Leute anspucken dürfen, und dass sie sich eben auch nicht im Supermarkt am Geschlecht stimulieren.

4.3 Sozialisation des Erregungsprozesses

Mit dem Entdecken des Geschlechtsunterschieds ab 18 Monaten wächst auch das Interesse am Genital der anderen. Man beginnt, sich gegenseitig zu explorieren. Doktorspiele, Initiationsspiele, Fangen, Kitzel-Spiele, Fesseln – all diese Spiele sind «kribbelig», spannend und erregend. In der spielerischen Interaktion mit anderen wird der Erregungsreflex gewissermassen «sozialisiert».

Das Kind lernt in diesen Spielen – und das ist wichtig für die Entwicklung des Einfühlungsvermögens – wie unangenehm es ist, wenn man unter Druck gesetzt wird. Das heisst, hier geht es nicht immer fair zu, da wird auch mal handfest manipuliert und bedrängt. Das ist normal. Für besorgte Erwachsene stellt sich manchmal die Frage, wo die Grenze liegt zwischen Spielen oder «Üben» und einem Übergriff. Wenn das Kind schon früh Worte für sein Geschlecht und sein Erleben gelernt hat, und wenn es

erfahren hat, dass seine Gefühle und körperlichen Grenzen ernst genommen werden, kann es sich meist äussern, wenn ihm etwas zu nahe gegangen ist.

Das Kind lernt auch, dass seine Spiele und die neu geübte sexuelle Sprache vom Umfeld nicht immer geschätzt werden und zieht sich hierfür zunehmend zurück. Früher wurde dieses Verhalten als «Latenzphase» gedeutet, in der die Sexualität für Kinder vorübergehend keine Rolle mehr spielt. Heute weiss man, dass sie sich in dieser Phase sehr wohl weiter entwickelt – aber mehrheitlich im Verborgenen.

Die Unterstützung seitens der Erwachsenen kann sich darauf beschränken, Kindern den Raum für diese Entwicklung zu lassen, für Fragen zur Verfügung zu stehen und gelegentlich auch mal ungefragt Information zur Sexualität anzubieten.



**«Mein Verein
schaut hin.»**

5 Die richtige Nähe und Distanz finden

Anette Bischof-Campbell

5.1 Umgang mit Avancen von Kindern

Da sich Kinder mit ihrem Bedürfnis nach sinnlichem Erleben auch an Erwachsene richten, ist es unabdingbar, dass Erwachsene dabei deutlich die Grenzen wahren und kindliche Bedürfnisse nicht für die eigene sexuelle Erregung ausnutzen. Erwachsene müssen die volle Verantwortung für die Gestaltung des Körperkontakts übernehmen. Erwachsene sollten aber nicht auf Körperkontakt mit Kindern verzichten, denn körperliche Nähe ist für die körperliche und seelische Entwicklung des Kindes unverzichtbar.

Wichtig ist dabei die Unterscheidung zwischen sexueller Motivation und sexueller Erregung: Die Umarmung

nach dem Siegestor kann mit einer Erektion einhergehen. Ist sie sexuell motiviert? Nein. Der Erregungsreflex wird unwillkürlich ausgelöst. Sexuelle Reize und Berührungen können ihn auslösen, ebenso Aufregung, körperliche Anspannung und erregende Gefühle wie Angst oder Freude. Bei Jugendlichen und jungen Männern wird er durch den hohen Testosteronspiegel häufig ausgelöst; unwillkürliche Erektionen gehören zur Normalität. Sexuelle Erregung muss also nicht sexuell motiviert sein. Die sexuelle Motivation liegt darin, dass sexuelle Erregung bewusst gesucht, aufrechterhalten und gesteigert wird.

5.2 Grenzen akzeptieren und selber setzen lernen im Sportverein

Manche Kinder drücken mit sexuellen «Aufforderungen» und Verführungsversuchen den Wunsch nach Anerkennung, Zuneigung, Zärtlichkeit und Körperkontakt aus. Diese Kinder haben diesbezüglich eine hohe Bedürftigkeit und noch wenig Gespür für Nähe und Distanz. Im Umgang mit anderen sind sie ungeübt und unbeholfen, und es kann vorkommen, dass sie Grenzen überschreiten. Gerade diesen Kindern kann der Körperkontakt im Sport helfen, ein besseres Gespür für den Körper und für Nähe und Distanz zu entwickeln.

In der körperlichen Nähe liegt ein Potenzial des Sports: Gerade dort, wo ein problematisches Verhalten auftreten kann (z.B. ein Regelverstoss), lassen sich alternative Verhaltensweisen lernen und üben. Die sportlichen Aktivitäten im Sportverein bergen ganz allgemein das Potenzial,

Kinder für den eigenen Körper und körperliche Grenzverletzungen zu sensibilisieren und sie zu lehren, Regeln zu akzeptieren. Sie können Emotionen und Aggressionen im Rahmen eines klaren Regelwerks ausleben; durch Sanktionierung von Regelverstößen wird die Affektregulation gefördert. Zudem kann Sport Grundlage für Beziehungsarbeit sein, da durch gemeinsamen Sport ein intensiver Kontakt zwischen Leitenden und Kindern hergestellt wird.

Für die Leitenden ist das eine Herausforderung. Die Avancen des Kindes oder sein inadäquates Verhalten gehören mit ruhiger Stimme zugleich entdramatisiert und klar in Grenzen gewiesen. Voraussetzung dafür ist, dass sie sich ihrer eigenen Rolle klar bewusst sind. Das gibt ihrer verbalen und nonverbalen Ausdrucksweise die nötige Sicherheit und Klarheit.

5.3 Die Bedeutung der Berührung

Keiner unserer fünf Sinne hat so viele unterschiedliche Bedeutungen wie der Tastsinn. In verschiedenen Studien konnte aufgezeigt werden, dass Berührung die beste Art ist, Gefühle auszudrücken, dass sie Beziehungen stärkt, nicht nur körperliche, sondern auch seelische Beschwerden lindern kann und nicht nur beruhigend, sondern auch motivierend ist.

Da erstaunt folgendes Resultat nicht: Forscher von der Universität Berkeley fanden einen Zusammenhang zwischen dem Erfolg einer Mannschaft und der Häufigkeit, mit der sich die Teammitglieder berühren. Die besten Teams klatschten sich am häufigsten ab oder gaben sich aufmunternde Klapsse. Die Frage bleibt wohl offen, ob die Mannschaften so stark sind, weil sie so viel Körperkontakt haben, oder ob Erfolg einfach zu häufigeren Berührungen führt. Aber anekdotische Beispiele weisen darauf hin, dass die Wirksamkeit der Berührung zumindest eine Rolle spielt. Pep Guardiola z. B. berührte als Trainer des überaus erfolgreichen FC Barcelona seine Spieler auffallend häufig und legte grossen Wert auf einen per-

sönlicheren Zugang und eine engere Beziehung zu den Spielern, als dies sein – weniger erfolgreicher – Vorgänger getan hatte.

Wie übersetzt sich das für Leitende von Kindern und Jugendlichen? Ist das, was unter Erwachsenen möglich ist, auch mit Kindern und Jugendlichen möglich? Entscheidend ist zum einen die Motivation der Leitenden: Wo nicht das Wohl des Kindes, sondern die Bedürfnisse des Erwachsenen im Mittelpunkt stehen, ist die Grenze zu Missbrauch überschritten. Interessanterweise wissen Fachleute eigentlich intuitiv, wie sie Kinder anfassen und gleichzeitig Grenzen wahren können. Kein Fussballtrainer schmeisst sich z. B. nach einem Tor mit der jubelnden Mannschaft auf den Haufen am Boden.

Zudem ist eine Vereinskultur, die Körperlichkeit positiv integriert und klare diesbezügliche Regelungen aufstellt, sehr hilfreich. Wenn für den Körperkontakt Regeln aufgestellt und Abmachungen getroffen werden, können sich alle darauf berufen. Offenheit und Transparenz verhindern sexuelle Übergriffe.



***«Respekt spielt in
meinem Verein eine
grosse Rolle.»***

6 Jugendliche auf der Suche

Anette Bischof-Campbell

6.1 In der Pubertät ist «die Hölle los»

In der Schweiz sind die meisten Jugendlichen während einiger Zeit in einem Sportverein aktiv – meistens in der Pubertät, also in einer Entwicklungsphase, in der sie sich mit grossen körperlichen, psychischen und sozialen Veränderungen auseinandersetzen und besonders schwierige Aufgaben lösen müssen. Kurz: In der Pubertät ist – überspitzt ausgedrückt – «die Hölle los».

Die körperlichen Veränderungen setzen bei den Mädchen etwa im 9. bis 10., bei den Jungen im 11. bis 12. Lebensjahr ein. Sie werden bis zum 14./15. Lebensjahr intensiver und enden bei Frauen spätestens mit 18, bei Männern spätestens mit 21. Die psychischen Veränderungen dauern meist länger und sind in keinem anderen Lebensabschnitt so grundlegend und belastend. Zu nennen sind ein verstärktes Ich-Bewusstsein, Stimmungs-

labilität, Abwehr gegen Einflüsse von aussen, zunehmende Unabhängigkeit von der Familie, wachsende Integration in Peergruppen und das Eingehen selbstbestimmter persönlicher Bindungen. Die sozialen Veränderungen beinhalten einen sozialen Rollenwechsel, der mit Initiationsritualen einhergehen kann; zu diesen gehören im weiteren Sinne auch erste Erfahrungen mit Rauschmitteln. Schliesslich werden in Peergruppen zukünftige soziale Rollen eingeübt; so gehen z.B. männliche Jugendlichen Mutproben ein, um ihre Stellung in der Peergruppe zu festigen bzw. in der Hierarchie aufzusteigen.

Die Kernfrage aller Jugendlichen lautet: «Bin ich normal?» und bezieht sich auf ihren Körper, ihre Sexualität und ihre männliche oder weibliche Identität.

6.2 In den erwachsenen Körper hineinwachsen

Die körperliche Entwicklung ist in der Pubertät zentral. Unter Einfluss der Hormone werden Jugendliche körperlich erwachsen, was laufend Anpassungen an veränderte körperliche Gegebenheiten erfordert. Das Hineinwachsen in den erwachsenen Körper geschieht in der Pubertät jeden Tag neu. Einmal Vertrautes, Angeeignetes wird neu erlebt und eingeordnet und manchmal zunächst als fremd erlebt. Die Körperproportionen verändern sich. Die Jugendlichen fühlen sich darin vorübergehend nicht mehr «zuhaus».

Die Vorstellung vom Erwachsenenkörper ist durch Ideale und Mythen aus dem Umfeld und den Medien geprägt. Es ist eine spezielle Herausforderung in dieser Entwicklungsphase, sich selbst zu akzeptieren, auch ohne diesen Idealen zu entsprechen. Hier bietet der Sport das Potenzial, die Lust der Pubertierenden am eigenen Körper zu fördern, ihnen zu einem guten Körpergefühl zu verhelfen, damit sie sozusagen von innen heraus gegen Ideale von aussen antreten können.

6.3 Peers und Vorbilder

In ihrer Ablösung von den Eltern und in ihrer Selbst-Suche wenden sich die Pubertierenden gleichaltrigen Freunden zu und suchen auch unter ausserfamiliären Erwachsenen Vorbilder. Nicht nur Boygroups, Stars und Spitzensportlerinnen werden zu Idolen. Viele Jugendliche schwärmen für ihre Lehrerinnen, die Väter und Mütter ihrer Kollegen und besonders häufig für die Leitenden ihrer Lieblingssportart.

Wie wichtig für Jugendliche die Peers sind, widerspiegelt sich auch in der deskriptiven Untersuchung Sport

Schweiz 2008, Kinder- und Jugendbericht. Hier wurden Gründe Jugendlicher für sportliche Aktivitäten erfasst. «Zusammensein mit guten Kollegen» stand bei ihnen als zweitwichtigstes Motiv im Vordergrund – nach «Spass haben».

Sport spielt für viele Jugendliche eine grosse Rolle bei der Entwicklung ihrer Identität: Im Sport können Jugendliche ihre Leistungsfähigkeit testen, stark, schön, geschickt und schnell sein. Es gibt Regeln, und man kann sich mit anderen vergleichen und messen.

6.4 Sexuelle Eruption

Pubertierende erleben die Geschlechtsreife und lernen damit eine ganz neue Intensität der sexuellen Erregung kennen. Vor diesem Hintergrund geht die Sozialisierung des Erregungsreflexes mit geballter Kraft weiter: Beide Geschlechter lernen und üben, sich sexuell zu erregen, sexuelle Bedürfnisse zu entwickeln, sie wahrzunehmen und angemessene Formen und Orte für Erregung und sexuelle Kontakte zu finden.

Männliche Jugendliche erleben mit Eintritt der Geschlechtsreife einen stürmischen Anstieg männlicher Sexualhormone. Ihr Interesse ist daher konkret auf sexuelle Handlungen gerichtet. Bei den jugendlichen Frauen steigt die Produktion der Sexualhormone nicht so stark an. Meist wurden sie in der Kindheit sehr in der Wahrnehmung

ihrer Gefühle gefördert. Sie nehmen ihre sexuelle Erregung daher oft emotional wahr; viele träumen mehr von romantischen Beziehungen als von sexuellen Kontakten mit den «unreifen» gleichaltrigen Jungen.

Während Erektion und Penisgröße bei den jugendlichen Männern zentral für das Gefühl der Männlichkeit sind, beschäftigt die weiblichen Pubertierenden ihre körperliche Attraktivität: Sie möchten begehrenswert sein und begehrt werden. Sie erleben, dass sie als sexuelles Wesen wahrgenommen werden, was sie mit Stolz erfüllen oder aber auch überfordern kann.

Während die Bedürfnisse der beiden Geschlechter in der Pubertät also auseinanderdriften, wächst das sexuelle Interesse aneinander dennoch bei beiden erheblich.

6.5 Experimentieren und Grenzen ausloten

Die Pubertät ist durch Experimentieren gekennzeichnet. Viele Jugendliche verhalten sich unvorsichtig und unbesonnen, weil sie die Folgen ihres Verhaltens nicht abschätzen können. Und sie testen Grenzen aus, sodass

Gewalttätigkeit, Drogenkonsum, Selbstverletzung und Delinquenz häufiger auftreten als bei Erwachsenen. Auch in der Sexualität werden aus Unbesonnenheit oder Unwissen Risiken eingegangen.

6.6 Die Rolle der Leitenden

Jugendliche brauchen Erwachsene als «Spiegel», um ihre sexuelle Wirkung wie auch ihre Grenzen wahrzunehmen und zu testen. Leitende sind dafür ein sehr gut geeignetes «Übungsfeld». Sie sollten auf die Verführungsversuche und sexuellen Angebote der Jugendlichen eindeutig und gelassen reagieren. Eindeutig heisst: Sie ziehen klare Grenzen und weisen die Angebote zurück. Gelassen heisst: Sie dramatisieren das Geschehen nicht, sondern bleiben ruhig – im Wissen, dass sie hier nicht Zeugen pathologischen Verhaltens, sondern normaler

Entwicklungsprozesse sind. Voraussetzung hierfür ist, dass Leitende ihre Verantwortung den Jugendlichen gegenüber ernst nehmen und die eigenen sexuellen Wünsche und Grenzen kennen und beachten. Sie sollten ihren Erziehungsauftrag wahrnehmen und Jugendliche unterstützen, damit sie ein gutes Selbstwertgefühl entwickeln und selbstbewusste Frauen und Männer werden. Jugendliche mit gutem Selbstwertgefühl begehen keine sexuellen Übergriffe und können sich besser gegen sie schützen.



«Rede darüber.»

Ingrid Hülsmann

7.1 Beitrag des Sportvereins

Die verantwortlichen Personen von Sportvereinen sollten sexuelle Übergriffe thematisieren. Sie sollten über die Dynamik sexueller Übergriffe aufklären und in Weiterbildungen die Professionalität der Leitenden fördern. Transparente Leitungsstrukturen, klare Arbeitsanforderungen

und Handlungsanleitungen für den Verdachts- und den Ernstfall geben Leitenden Sicherheit. Der Einsatz einer diesbezüglich kompetenten Kontaktperson im Verein und die Möglichkeit, externe Berater zu kontaktieren, können die Sicherheit erhöhen.

7.2 Leitende sind Fachleute

Damit die Arbeit als Leitenden sinn- und lustvoll bleibt, lohnt es sich, in die eigene Professionalität zu investieren. Sexuelle Übergriffe setzen Motivation und Absicht voraus. Alle Leitende können lernen, die eigenen Absichten wahrzunehmen, sich bewusst zu machen und gegebenenfalls als Warnsignal zu nutzen.

Wenn sexuelle Wünsche und Fantasien sich auf Sportlerinnen und Sportler der ihnen anvertrauten Gruppe richten, können sie das erkennen und sich mit ihrem Verhalten davor schützen, sexuelle Übergriffe zu begehen. Ein bewusster Umgang hilft auch im Umgang mit Beschuldigungen.

7.3 Gefühle wahrnehmen

Die bewusste Wahrnehmung der positiven wie auch der negativen Gefühle gegenüber den Kindern und Jugendlichen ist eine wichtige Voraussetzung für das angemessene eigene Verhalten. Leitende sollten von sich selbst wissen, wie sie Gefühle regulieren. Drücken sie jede kleine Freude schnell und unmittelbar aus? Oder gehören sie zum Typ, der viel fühlt, aber wenig zeigt? Führt jeder kleine Ärger bereits zu einem Wutausbruch oder haben sie gelernt, sich so weit zu beruhigen, dass sie den Ärger mit Worten ausdrücken können?

Wenn Jugendliche erfahren, dass Leitende sich auch in angespannten emotionalen Situationen respektvoll und wertschätzend verhalten kann, hilft ihnen das bei der eigenen Beziehungsgestaltung. Der Kontakt mit Leitenden ist durch Vertrauen geprägt. Jugendlichen müssen sicher sein können, dass Leitende Beziehungen verantwortungsvoll führen.

Leitende sind menschlich. Sie haben Wünsche und Träume. Sie sind Männer und Frauen und haben eine Sexualität. Auf der Ebene der emotionalen Bedürfnisse ist es daher möglich, dass sie sich in eine ihnen anvertraute Sportlerin oder einen Sportler verlieben. Natürlich können Leitende auch eine ihrer Sportlerinnen oder Sportler sexuell begehren. Wichtig ist, dass Leitende solche Empfindungen und Gefühle wahrnehmen und in einen angemessenen Kontext stellen. Konkret heisst dies, die Verliebtheit zu erkennen und darauf angemessen zu reagieren. Angemessen kann sowohl heissen, das Training zu beenden, als auch in einem Gespräch mit der Kontaktperson des Vereins die Situation zu klären oder auch die eigenen Gefühle so zu regulieren, dass das Training sinnvoll bleibt und die Beziehung zum Sportler oder zur Sportlerin mit klar definierten Rollen weitergeführt werden kann.

7.4 Bedürfnisse in der Sexualität kennen

Die bewusste Wahrnehmung der eigenen sexuellen Bedürfnisse ist für jeden Erwachsenen möglich. Leitende sollten ihre eigenen sexuellen Anziehungskodes und Bedürfnisse kennen und wissen, wie sie sie regulieren. Auch das sexuelle Begehren sollten Leitende erkennen und ihm bewusst sein. Handelt es sich um den starken Wunsch nach einer sexuellen Beziehung? Wurden grosse Gefühle geteilt, die sexuelle Erregung auslösten, ohne dass sie sich konkret auf den betreffenden Sportler oder

die Sportlerin richtete (s. dazu auch Kap. 4)? Wichtig ist, dass Leitende ihre eigene sexuelle Erregung steuern können. Sexuelle Kontakte mit Kindern und Jugendlichen auszuleben, ist nicht erlaubt. Die Verantwortung für den Umgang mit solchen Gefühlen liegt bei den Leitenden. Eine sexuelle Beziehung ist strafrechtlich relevant, wenn Sportlerinnen und Sportler noch im Schutzalter sind oder in einer besonderen Abhängigkeit zu Leitenden stehen.

7.5 Sicherer Umgang mit «heiklen» Situationen

In professionellen Beziehungen sollten Gefühle und Verhalten immer wieder überprüft und diskutiert werden. Eindeutige Handlungsanweisungen oder allgemeine Grenzdefinitionen sind im Rahmen des Strafrechts notwendig. Einen bewussten Umgang untereinander sollten Leitende pflegen, wenn es um «heikle» Situationen geht. Dazu gehören z. B. Einzeltraining, Massagen, Mitfahrgelegenheiten oder die Übernachtung in Mehrbettzimmern. Alle Situationen können von Leitenden, die sexuelle Übergriffe beabsichtigen, ausgenutzt werden. Zur Förderung der Sportlerinnen und Sportler sollten solche Situationen nicht vermieden, sondern transparent gestaltet werden. Leitende werden ...

- Einzeltrainings anbieten, wenn das nötig ist und diese dem Verein bekannt sind und von ihm bewilligt wurden;
- Massagen bei Verspannungen anwenden, wenn sie massieren gelernt haben;
- Mitfahrgelegenheiten anbieten, wenn das mit den Eltern oder dem Verein so verabredet wurde oder ein Notfall vorliegt und die Versicherungsfragen geregelt sind;
- bei gemeinsamen Übernachtungen in einem Zimmer, einem Zelt oder einer Hütte dafür sorgen, dass die Erziehungspersonen informiert und einverstanden sind;
- Garderoben und Duschen nur betreten, wenn dies auf Grund der Aufsichtspflicht notwendig ist.

Beim Umgang mit heiklen Situationen geht es vor allem darum, dass sinnvolle Regeln und gleichzeitig aber keine absoluten Verbote aufgestellt werden. Diese Regeln geben den Leitenden, denen die Förderung ihrer Sportlerinnen und Sportler am Herzen liegt, Sicherheit und Vertrauen. Wenn die Aufsicht im Umkleideraum oder in der Dusche fehlt und die Kinder und Jugendlichen dort Konflikte austragen, sich verletzen oder gar gegenseitig sexuelle Übergriffe begehen, nur weil erwachsene Leitende unsicher sind und der Sportverein das Betreten von Umkleideräumen verbietet, werden falsche Signale gesetzt. Dies gilt auch für Hilfestellungen. Hilfestellungen müssen fachgerecht durchgeführt werden, sodass die Sportlerinnen und Sportler beim Lernen von Bewegungsabläufen optimal unterstützt werden und vor Verletzungen geschützt sind. Leitende sollten darum im körperlichen Kontakt mit ihren Sportlerinnen und Sportlern sicher sein und mutig zugreifen (siehe dazu auch unter Kap. 2.1). Es sind nicht die nackten Körper oder die Hilfsgriffe nahe der Geschlechtsregion, die die sexuellen Übergriffe auslösen oder begünstigen. Es sind die sexuellen Fantasien und die Absicht der Leitenden, die sie zu sexuellen Übergriffen führen. Das sollte den Leitenden und dem Verein bewusst sein.

7.6 Leitende als Projektionsfläche

Leitende sind Vorbilder. Sie werden umschwärmt und imitiert, aber auch kritisch geprüft. Jugendliche wollen wissen, wie sie auf einen Mann oder eine Frau wirken, der respektive die nicht zur Familie gehört. Leitende sind da sehr geeignete Testpersonen. Sie können Objekte von mehr oder weniger geschickten Verführungsversuchen sein. Sie können auch mit heftiger Verliebtheit konfrontiert werden. Da ist es sinnvoll, sich zu überlegen, welche Reaktion angebracht ist, und zudem immer wieder zu prüfen, ob die Signale, die sie verbal und nonverbal

aussenden, die Sportlerinnen und Sportler ermutigen. Gerade die Vorbildrolle verlangt, dass sich Leitende ihrer Verantwortung bewusst sind und auch ihre Grenzen kennen. Es ist deshalb wichtig, dass sie ihr Verhalten reflektieren und gemeinsam mit Kollegen und dem Verein auch immer wieder in Situationen überprüfen, die Grenzverletzungen, sexuelle Belästigungen und Übergriffen Vorschub leisten könnten. Verbindliche Abmachungen und Regeln schaffen Klarheit und sind als Hilfestellung für alle Beteiligten zu verstehen.

7.7 Wie können Leitende sich vor Vorwürfen schützen?

Da der Vorwurf des sexuellen Übergriffs schlimm ist und die Karriere von Leitenden beenden kann, ist aktive Vorbeugung natürlich sinnvoll.

Fühlen sich Leitende besonders unsicher, können sie dafür sorgen, dass sie ihre Gruppe zusammen mit anderen Leitenden führt.

Um die Transparenz zu fördern, können Zuschauerinnen und Zuschauer, z. B. die Eltern, eingeladen werden.

Beim Demonstrieren oder bei Hilfestellungen kann vorher erklärt werden, welche Berührungen notwendig und sinnvoll sind.

Zum respektvollen Umgang miteinander gehört es, dass man andere aufmerksam berührt und nachfragt, wenn man selbst unsicher ist.

Zur Vereinskultur gehört es auch, dass weder sexualisierte noch abwertende Bemerkungen oder Kommentare zu Körper und Aussehen von Kindern und Jugendlichen abgegeben werden.

Es ist nicht sinnvoll, mit einem einzelnen Mädchen oder Jungen allein in der Turnhalle oder im Umkleieraum zu sein, ohne dass es Mitwisser gibt und die Situation für Verein und Erziehungspersonen transparent ist.

Wenn für Leitende sehr geschwärmt wird oder eine Sportlerin in ihren Leitenden verliebt ist, sollte sich Leitende besonders eindeutig und transparent verhalten. Vereine können Informationsveranstaltungen für Eltern anbieten; und auch die Leitenden können ihre Sportlerinnen und Sportler sowie deren Eltern über die eigene «Politik» (Verhaltensregeln, Umgang untereinander, Freiheiten und Grenzen etc.) informieren.

8 Fallbeispiele

Im abschliessenden Kapitel werden 10 verschiedene Situationen geschildert. Sie dienen dazu, sich Gedanken zu machen, wie in einer solchen oder ähnlichen Situation reagiert werden könnte; und sie stellen einen konkreten Bezug zu den einzelnen Kapiteln der Broschüre her. Die vorgeschlagenen Lösungen beschreiben eine mögliche Reaktion, sie können nicht unmittelbar und unver-

ändert auf eine andere Situation übertragen werden. Denn jedes Ereignis hat seine eigene Dynamik und muss für sich beurteilt werden. Dabei ist es von grosser Bedeutung, sich von Fachpersonen beraten zu lassen.

Die Fallbeispiele sind konstruiert und entsprechen keinen realen Fällen.

Fallbeispiel 1

Ein erwachsenes Vereinsmitglied bemerkt in einem Gespräch mit der Präsidentin eher nebenbei, dass der neue Trainer der Juniorenmannschaft (9-Jährige) im Streit aus seinem letzten Verein ausgetreten sei. Der dortige Präsident habe ihm letztthin erzählt, er sei froh, dass dieser Trainer den Verein verlassen habe; das sei eine schwierige Person gewesen. Zudem habe er Geschichten gehört, wonach er seinen Jugendlichen sehr nahe gekommen sei.

Thema/Stichworte

- Verdacht
- Intervention
- Referenzen

Mögliche Reaktion

- Die Präsidentin ist verunsichert, nimmt Kontakt mit dem Präsidenten des anderen Vereins auf und erkundigt sich über das Verhalten des Trainers.
- Was bedeutet es, den Jugendlichen zu nahe gekommen zu sein?
- Wurde das Thema mit dem Trainer besprochen?

Weitere Informationen

- www.swissolympic.ch/verbaende/praevention/sexuelle-uebergriffe

Referenzkapitel

Kapitel 1.3 → Die Prävention im Sportverein geht alle an

Fallbeispiel 2

Ein Mädchen (15) erzählt ihrer ehemaligen Trainerin des Vereins, ihr neuer Trainer sage so komische Dinge zu ihr. Er sage z. B., sie sehe sehr sexy aus, sie habe ein geiles Outfit. Er wolle immer wissen, ob sie schon einen Freund habe und sage ihr «Schätzeli». Das wolle sie aber nicht, das sei doof.

Thema/Stichworte – Sexuelle Belästigung

Mögliche Reaktion Zuständige Person für den Trainer und Kontaktperson informieren. Abmachen, wer mit dem Mädchen spricht und Folgendes klärt:

- Wann und wie oft passiert dies? Sind andere auch betroffen?
- Wissen die Eltern davon? Darf man sie informieren?
- Ist es in Ordnung, dem Trainer zu sagen, dass er dies nicht mehr machen darf?

Trainer mit Aussagen konfrontieren und klarstellen, dass es sich dabei um eine sexuelle Belästigung handelt, die nicht toleriert wird.

Weitere Informationen – www.swissolympic.ch/verbaende/praevention/sexuelle-uebergriffe

Referenzkapitel Kapitel 1.3 → Die Prävention im Sportverein geht alle an

Fallbeispiel 3

Der Trainer einer Einzelsportlerin (12) drückt seine Emotionen gegenüber dem Mädchen sehr körperlich aus. Ob Sieg oder Niederlage, es folgen Umarmungen, Küsse auf die Wange, lange und intensive Einzelgespräche. Dies geschieht grundsätzlich in der Öffentlichkeit.

Thema/Stichworte – Nähe und Distanz

Mögliche Reaktion

- Verantwortliche Person spricht mit dem Trainer und thematisiert dessen Verhalten.
- Der Verein fordert eine gewisse Distanz zu den Athletinnen: Umarmung nach Sieg ist in Ordnung.
- Keine Küsse.
- Das Thema «Nähe und Distanz» mit dem ganzen Leitendenteam besprechen.

Weitere Informationen – www.swissolympic.ch/verbaende/praevention/sexuelle-uebergriffe

Referenzkapitel Kapitel 1.4 → Trainer und Körperlichkeit

Fallbeispiel 4

Die Spitzenathletin des Kaders (17) wird vom Nationaltrainer (35) des Verbandes trainiert und auf den bedeutendsten Wettkampf des Jahres vorbereitet. Am Abend eines Trainingstages erzählt die Athletin der Mutter begeistert, dass der Trainer sie für zwei Wochen Ferien mit ihm auf Mallorca eingeladen habe. Da die Ferien mit der Regenerationszeit nach intensiven Trainingseinheiten zusammen fallen würden, passe das bestens, und er könnte sie dann beim trotzdem anfallenden leichten Konditionstraining gut betreuen.

| | |
|------------------------------|--|
| Thema/Stichworte | <ul style="list-style-type: none"> – Fehlende Trennung der Rolle als Leitende und als Privatperson – Vereinzelung als Strategie der Täter und Täterinnen |
| Mögliche Reaktion | <ul style="list-style-type: none"> – Der Mutter ist bei diesem Arrangement unwohl, sie wendet sich an die zuständige Person des Verbandes. – Die Verantwortlichen des Verbandes informieren den Trainer, dass diese Einladung nicht geduldet wird. – Die Verantwortlichen des Verbandes führen ein Gespräch mit dem Trainer, in welchem die Regeln des Verbandes grundsätzlich geklärt werden, und die Nähe zu den Athletinnen thematisiert wird. |
| Weitere Informationen | – www.swissolympic.ch/verbaende/praevention/sexuelle-uebergriffe |
| Referenzkapitel | Kapitel 1.6 → Sonderfall Leistungssport |

Fallbeispiel 5

Eine Mutter einer 10-jährigen Turnerin beschwert sich beim Präsidenten des Vereins, dass der Trainer ihre Tochter beim Erlernen von neuen Übungen am Körper anfasse.

| | |
|------------------------------|--|
| Thema/Stichworte | <ul style="list-style-type: none"> – Körperkontakte – Hilfestellungen |
| Mögliche Reaktion | <p>Der Mutter zeigen, welche Hilfestellungen des Trainers nötig sind und wie sie konkret aussehen.</p> <p>Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Handelt es sich um diese oder andere Körperkontakte. – Wie reagiert ihr Kind? Was erzählt es? <p>Rücksprache mit dem Trainer:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wendet er die Hilfestellungen korrekt an? <p>Gespräch zwischen Mutter und Trainer veranlassen oder sie ins Training einladen.</p> <p>Weitere mögliche Massnahmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Elternabend organisieren, um dieses Thema zu besprechen – Die Trainer in Bezug auf funktionsbedingte Körperkontakte stärken. |
| Weitere Informationen | – www.swissolympic.ch/verbaende/praevention/sexuelle-uebergriffe |
| Referenzkapitel | Kapitel 2.2.5 → Funktionsbedingte Körperkontakte |

Fallbeispiel 6

Ein neuer, junger Trainer (20) äussert sich gegenüber dem Jugendobmann, dass er verunsichert sei, was den Körperkontakt mit den Jugendlichen angehe. Er habe beschlossen, jeglichen Körperkontakt zu vermeiden, um allfälligen Problemen aus dem Weg zu gehen. Das gebe zwar manchmal Probleme beim Erklären einer technischen Fertigkeit, aber das sei ihm dann weniger wichtig.

Thema/Stichworte – Unsicherheit der Leitenden im Umgang mit Körperkontakt

Mögliche Reaktion

Der Jugendobmann nimmt das Thema ernst und gibt dem Trainer ein positives Feedback dafür, dass er sich mit diesem Anliegen an ihn wendet.

Der Jugendobmann bespricht mit dem Trainer das Thema und bestärkt ihn darin, den Körperkontakt, dort wo es notwendig ist zu pflegen.

Er stellt die folgenden Punkte klar:

- Körperkontakte die eine Funktion im Sinne des Sportes haben sind notwendig und in Ordnung.
- Die Situation kann geklärt werden, wenn vor den «Übungen» den Athleten mitgeteilt wird, was für ein Körperkontakt folgen wird
- Der Jugendobmann organisiert eine Schulung mit einer Fachperson zum Thema «Nähe und Distanz im Sport» für alle Jugendtrainer.

Weitere Informationen – www.swissolympic.ch/verbaende/praevention/sexuelle-uebergriffe

Referenzkapitel

Kapitel 3 → Guter Körperkontakt als Prävention
Kapitel 2 → Körperlichkeit und Körperkontakt – ein allgegenwärtiges Thema im Sport

Fallbeispiel 7

Eine junge Trainerin wendet sich an die Kontaktperson des Vereins. Sie berichtet von einem Knaben (8) in ihrer Sportgruppe, der ihr ihrem Gefühl nach zu nahe kommt. Er umarmt sie bei jeder Gelegenheit, küsst sie, und will ihr dauernd die Hand geben, wenn sie sich von einem zum anderen Ort hin begeben.

| | |
|------------------------------|---|
| Thema/Stichworte | <ul style="list-style-type: none"> – Umgang mit Avancen von Kindern – Körperkontakt |
| Mögliche Reaktion | <p>Die Trainerin darin bestärken, dass sie dem Knaben ihre eignen Grenzen verständnisvoll und klar mitteilen soll.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Keine Küsse – Kein Händehalten – Dafür z. B. Abklatschen bei der Begrüssung / Verabschiedung <p>Weitere mögliche Massnahmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Spiele mit Körperkontakt ins Training einbauen. – Welches Verhalten zeigt der Junge bei anderen Leitenden? – Eltern auf das Verhalten ansprechen. |
| Weitere Informationen | – www.swissolympic.ch/verbaende/praevention/sexuelle-uebergriffe |
| Referenzkapitel | <p>Kapitel 5.2 → Grenzen akzeptieren und setzen</p> <p>Kapitel 2.2.3 → Körperkontakt als Ritual</p> <p>Kapitel 2.2.4 → Gezielt gepflegte und geförderte Körperkontakte</p> |

Fallbeispiel 8

Eine Spielerin der ersten Jugendmannschaft (15) beginnt, sich für das Training sehr aufreizend zu kleiden. Enge Shorts, bauchnabelfreie Shirts mit Spaghettiträgern. Eigentlich keine funktionale Kleidung für die Sportart. Zudem beginnt sie, ganz offensichtlich mit dem Trainer (25) zu flirten. Der Trainer ist etwas hilflos in der neuen Situation, geht aber mindestens teilweise auf das Flirten ein. Dem Assistententrainer fällt dies auf; er findet es persönlich nicht gut, was sich da zwischen Trainer und Spielerin abspielt.

| | |
|------------------------------|--|
| Thema/Stichworte | <ul style="list-style-type: none"> – Jugendliche verlieben sich in ihre Leitenden – Umgang mit Avancen (Provokationen) von Jugendlichen |
| Mögliche Reaktion | <p>Der Assistententrainer spricht die Situation anlässlich einer Sitzung mit dem Trainer und dem Jugendobmann an.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Es wird vereinbart, dass der Trainer der Spielerin gegenüber klare Grenzen setzt, und die Avancen respektvoll aber bestimmt zurückweist. – Der Jugendobmann spricht mit der Spielerin, macht sie auf die Kleiderordnung des Vereins aufmerksam und fordert sie auf, sich daran zu halten. – Anlässlich der nächsten Schulung der Leitenden gibt der Jugendobmann oder die Jugendobfrau einen kurzen Input zum Thema «Pubertierende Jugendliche». |
| Weitere Informationen | – www.swissolympic.ch/verbaende/praevention/sexuelle-uebergriffe |
| Referenzkapitel | <p>Kapitel 6 → Jugendliche auf der Suche</p> <p>Kapitel 5.1 → Umgang mit Avancen von Kindern</p> |

Fallbeispiel 9

Ein harmloser SMS-Kontakt zwischen zwei Jugendlichen (14 und 17), die im selben Verein Sport treiben, entwickelt sich zunehmend erotisch. Nachdem vom Älteren erotische Bilder verschickt wurden, fühlt sich die Empfängerin der Bilder belästigt und teilt dies dem SMS-Kontakt mit. Trotzdem folgen weitere eindeutige Bilder. Die 14-Jährige wendet sich an die Mutter, und diese nimmt Kontakt mit dem Trainer auf.

Thema/Stichworte

- Belästigung unter Jugendlichen
- Sexuelle Belästigung

Mögliche Reaktion

- Der Trainer berichtet dem Präsidenten vom Vorfall.
- Der Präsident beruft eine Sitzung des Interventionsteams ein.
- Das Interventionsteam entscheidet, getrennte Gespräche mit den beiden Jugendlichen zusammen mit deren Eltern zu führen. Zugleich wendet sich die Kontaktperson des Vereins an eine Fachstelle, um sich über das weitere Vorgehen beraten zu lassen.
- Der ältere Jugendliche erhält einen Verweis durch die Vereinsleitung, darf aber weiterhin im Verein Sport treiben.
- In einem Schreiben, werden beide Eltern und die involvierten Vereinsfunktionäre über die durchgeführten Massnahmen und über die Entscheidungen des Interventionsteams informiert.

Weitere Informationen – www.swissolympic.ch/verbaende/praevention/sexuelle-uebergriffe

Referenzkapitel Kapitel 6 → Jugendliche auf der Suche

Fallbeispiel 10

Die Mutter eines Juniors (13) meldet sich beim Präsidenten des Vereins und erzählt, dass die Junioren vor allem nach den Trainings in der Garderobe Pornos auf den Handys anschauen und austauschen. Sie habe bei ihrem Sohn entsprechende Bilder gefunden. Zudem würden sie versuchen, einander nackt zu filmen.

Thema/Stichworte

- Pornographie
- Sexuelle Belästigung
- Bewusstes Wahrnehmen des Umfeldes

Mögliche Reaktion

Information vom Verein an die Eltern, dass ihre Kinder sich strafbar machen, wenn sie Porno-Bilder herunterladen, weitergeben oder erhaltene Bilder nicht löschen.
Andere in der Dusche oder Garderobe (nackt) zu filmen, widerspricht den Anstands- und Verhaltensregeln des Vereins. Zudem kann es als sexuelle Belästigung empfunden werden.

Die Eltern werden angewiesen, bei ihren Kindern zu veranlassen, dass diese Bilder gelöscht werden.

Gleiche Information im Training an die Junioren.
Regeln betreffend der Handhabung der Handys während Training, Wettkampf und in der Garderobe festlegen oder abmachen,
z. B.

- Handys sind ausgeschaltet
- Handys werden vorher abgegeben

Weitere Informationen – www.swissolympic.ch/verbaende/praevention/sexuelle-uebergriffe

Referenzkapitel Kapitel 6.5 → Experimentieren und Grenzen ausloten

Sechs Leitlinien zur Verankerung der Prävention von sexuellen Übergriffen im Verein

Die Ethik-Charta, in den Statuten verankert, signalisiert nicht nur die klare Haltung des Vereins, sondern sie ist auch eine Grundlage, auf die sich Reglemente, Vereinbarungen usw. abstützen können.

1

Wissensmanagement

Grundsatz: «Führungs- und Bezugspersonen setzen sich für den Schutz aller Beteiligten ein und gestalten die Organisation als möglichst sicheren Ort. Dafür eignen sie sich Wissen und Handlungskompetenzen zur Prävention sexueller Ausbeutung an.»

Kernaussage: «Sensibilisierung schärft den Blick für die verschiedenen Gesichter, Facetten und subtilen Dynamiken sexueller Ausbeutung. Prävention heisst immer: hinschauen und handeln, denn hinschauen und sensibilisieren allein schützt noch kein Kind.»

Arbeitsprinzip: «Wir sensibilisieren und stärken im Verein die Handlungskompetenzen der Akteurinnen und Akteurin in ihren verschiedenen Rollen zur Prävention sexueller Ausbeutung. Wir beziehen dabei das Know-how und die Bedürfnisse des Vereins ein und orientieren uns zugleich am Bedarf einer wirksamen Prävention.»

2

Personalmanagement

Grundsatz: «Prävention sexueller Ausbeutung ist immer Führungsaufgabe und Teil der Qualitätssicherung in einer Organisation. Klare Haltungen und konkrete Massnahmen dienen dabei als Schwellen für die Verwischung von Grenzen (Erschwerung des Groomings).»

Kernaussage: «Es können frühzeitig Schwellen für Taten eingebaut werden – nicht jedoch Tatpersonen vorzeitig identifiziert werden. Sexuelle Ausbeutung kann durch Führungspersonen nicht vorzeitig erkannt, sondern nur erschwert werden.»

Arbeitsprinzip: «Wir lassen uns von Fachstellen beraten, um bereits bei der Personalauswahl Schwellen einzubauen und auf die vereinseigenen Schutz- und Präventionsmassnahmen ausdrücklich hinzuweisen.»

3

Risikomanagement

Grundsatz: «Sexuelle Ausbeutung wird wirksam erschwert durch Transparenz, Dialog und Qualitätsstandards / Regeln / Richtlinien zu konkreten Risikosituationen im Alltag.»

Kernaussage: «Risikosituationen lassen sich transparent gestalten und besprechen, jedoch nicht immer vermeiden. Null Risiko ist nicht möglich.»

Arbeitsprinzip: «Wir lassen uns im Verein durch Fachstellen beraten, um passgenaue Massnahmen und Instrumente zur transparenten Gestaltung eigener Risikosituationen zu erarbeiten und diese im Verein zu verankern.»

4

Meldemanagement

Grundsatz: «Die Aufdeckung sexueller Ausbeutung wird erleichtert durch eine dialogorientierte und beschwerdefreundliche Kultur, niederschwellige und kommunizierte interne Meldestrukturen bzw. Ansprechstellen mit geklärtem Auftrag.»

Kernaussage: «Im Alltag präsenste Ansprechstellen senken Schwellen für Beschwerden und Meldungen – die Führung bleibt jedoch für deren Bearbeitung verantwortlich.»

Arbeitsprinzip: «Wir lassen uns im Verein von Ansprechstellen beraten, um unser Beschwerdemanagement sorgfältig aufzubauen und zu verankern. Wir lassen uns bei dieser wichtigen Aufgabe an der delikaten Schnittstelle von Prävention sexueller Ausbeutung und Intervention begleiten.»

5

Krisenmanagement

Grundsatz: «Der Umgang mit begründetem Verdacht auf sexuelle Ausbeutung wird professionell gestaltet durch klare Fallführung und Vernetzung mit externen professionellen Fachstellen (Opferberatungsstellen, Polizei, usw.)»

Kernaussage: «Intervention bei begründetem Verdacht ist Leitungsaufgabe – keine Teamsache – und bedingt den unbefangenen Blick von aussen (Opferberatungsstellen, Polizei, usw.)»

Arbeitsprinzip: «Unser Verein lässt sich für die Erarbeitung und Verankerung der Interventions- und Krisenkonzepte schulen und sichert damit proaktiv die professionelle Vorbereitung und Fallführung im Ernstfall. Damit kennt unser Verein das Vorgehen bei (begründetem) Verdacht auf Straftaten, und weiss, welche Fachstellen der Intervention (Kinderschutzgruppen, Opferberatungsstellen, Kriseninterventionsstellen) zu kontaktieren sind.»

6

Beteiligungsmanagement/Partizipation

Grundsatz: «Machtmissbrauch und Manipulation werden erschwert durch Partizipation der Kinder und Jugendlichen – Betreuungspersonen sind jedoch immer in der Machtposition und damit für deren Schutz verantwortlich.»

Kernaussage: «Kein Kind kann sich alleine schützen – werden Kinder im Alltag jedoch ermächtigt und beteiligt, werden sie sich bei Machtmissbrauch leichter beschweren.»

Arbeitsprinzip: «Wir lassen uns beim Einbezug der Schutzbefohlenen in allen obigen Bausteinen der Schutzkonzepte durch Fachstellen beraten. Wir informieren uns als Verein bezüglich Fragen der Stärkung von Abwehrstrategien von Kindern und Jugendlichen. Als Verein sind wir sensibilisiert für die Differenzierung von sexuellem Experimentieren, von Übergriffen sowie von Straftaten unter Kindern und Jugendlichen.»



«Ich sage Nein.»



Impressum

Herausgeber: Swiss Olympic, Ittigen b. Bern
Autorinnen und Autoren: Stephan Schüepp, Präventionsfachmann
Anton Lehmann, Fachmann für Prävention im und durch den Sport
Ingrid Hülsmann, Fachpsychologin Psychotherapie FSP
Annette Bischof-Campbell, Sexualberaterin
Monika Egli-Alge, Fachpsychologin Psychotherapie FSP
Gestaltung: Wiggerhauser & Woodtli, Benken ZH
Fotos: Rolf Siegenthaler, Bern
Druck: printgraphic AG, Bern
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier klimaneutral
5. Auflage: 2020
Sprachen: D, F, I

Swiss Olympic
Haus des Sports
Talgut-Zentrum 27
CH-3063 Ittigen b. Bern

Tel. +41 31 359 71 21
spiritofsport@swissolympic.ch
www.swissolympic.ch

Main National Partners



Premium Partners

